

Alexander Emmerich

STEINSCHLAG IN
STEINEGG

Südtirol-Krimi – Teil 3



Prolog

Miriam Auer wusste, dass sie zu spät war, als sie das Licht hinter den Farnen sah.

Der Regen hatte den Katzenbach anschwellen lassen. Unterhalb des Weges verlor sich die Schlucht in schwarzem Wald, darüber stand Steinegg als matter Schein zwischen den Wolken. Kein Stern war zu sehen. Nur eine Lampe warf einen gelben Kreis vor die Öffnung im Hang.

Miriam blieb außerhalb dieses Kreises.

Sie hatte Elena Rinaldi vor drei Minuten angerufen. Das Display zeigte eine Sekunde Verbindung, dann nichts. Der Empfang brach in der Schlucht immer ab. Miriam tippte eine Nachricht, löschte sie, begann noch einmal.

Frag Oswald nach vier Metern.

Sie schickte den Satz ab. Der kleine Pfeil blieb grau.

Hinter der Mauer schabte Metall über Stein.

»Lorenz?«

Keine Antwort.

Am Nachmittag hatte er behauptet, reden zu wollen. Nicht über das Hotelprojekt, nicht über die veränderten Messwerte. Über Oktober 2006. Über Gabriel Neri und die Nacht, in der aus einem Hang ein Grab geworden war.

Miriam bückte sich durch die Öffnung.

Die Schlucht kannte sie seit ihrer Kindheit. Damals hatten sie zwischen den Erdpyramiden Verstecken gespielt und die Erwachsenen davor gewarnt, unter lose Decksteine zu treten. Jetzt wusste sie, dass Orte nicht gefährlich wurden, weil Steine alt waren. Gefährlich wurden sie, wenn Menschen entschieden, was ein Stein erklären sollte.

Auf dem Boden lag heller Staub.

Im alten Stollen arbeitete seit zwanzig Jahren niemand mehr.

Miriam kniete sich hin. Im Licht ihres Telefons erkannte sie zwei schmale Schleifspuren und dazwischen den Abdruck einer Stiefelsohle. Jemand hatte hier etwas herausgeholt. Nicht viel. Gerade genug, um später zu fehlen.

Sie fotografierte die Spur.

Hinter ihr erlosch die Lampe.

Miriam fuhr herum. Der Wind konnte sie nicht ausgeblasen haben. Sie ging zurück zur Öffnung und spürte Widerstand von außen.

»Das ist keine gute Idee«, sagte sie laut.

Ihre Stimme klang fester, als sie sich fühlte.

Ein Schatten löste sich von der Mauer. Ein alter Mann, eine Messlatte quer über der Schulter. Das Gesicht blieb außerhalb des Lichtkreises.

»Du hast auf ihn gewartet«, sagte der Mann.

Miriam kannte die Stimme. Sie kannte auch die Art, wie er das Gewicht auf das rechte Bein verlagerte, seit einem Unfall vor vielen Jahren. Er war alt geworden. Nur seine Sätze nicht. Das war vielleicht die schlimmste Erkenntnis dieses Abends.

»Ich wollte die Wahrheit«, sagte sie.

»Du wolltest, dass das Dorf dafür bezahlt.«

»Nein. Ich wollte, dass die bezahlen, die entschieden haben.«

Er kam näher. Die Latte lag waagerecht in seinen Händen. Kein Draht, keine Waffe, nichts, was aus der Entfernung nach Mord aussah. Arbeitsmaterial. Etwas, das in Steinegg in jedem zweiten Schuppen liegen konnte.

Miriam wich bis zur Rückwand zurück.

»Die Filme sind nicht bei mir.«

»Aber du weißt, wo sie sind.«

»Mehr Menschen wissen es inzwischen.«

Das war gelogen. Noch hatte sie nur Kopien der Messwerte verteilt. Die alten Aufnahmen lagen an einem Ort, den sie selbst erst an diesem Nachmittag verstanden hatte.

Der Mann sah auf ihr Telefon.

Miriam schloss die Hand darum. Mit der anderen fuhr sie über die Mauer in ihrem Rücken und brach etwas Kleines aus dem alten Putz. Einen schwarzen Kunststoffstern, lächerlich leicht. Ein Stück Kabelmarkierung, das plötzlich zwanzig Jahre Schuld tragen sollte.

»Du wirst nicht noch einmal bestimmen, was der Berg getan hat«, sagte sie.

Er hob die Latte.

Draußen knirschte ein zweiter Schritt im Kies. Miriam drehte den Kopf. Sie sah nur ein Licht, das stehen blieb und nicht näher kam.

Später würde die Polizei sie zwei Kilometer entfernt finden, an der Burgruine, unter einem Felsblock, mit rotem Lehm in den Stiefeln und ihrer gelben Jacke am Tor. Sie würde Spuren lesen, weil Miriam keine Gelegenheit mehr bekam, Sätze zu hinterlassen.

Als der erste Tropfen Regen auf den Stein fiel, leuchtete
Miriams Nachricht noch immer grau.

Nicht zugestellt.

TEIL I

DER FALSCHHE STEIN

1

Der Regen hatte den Abend früher beendet, als es die Uhr vermuten ließ. Seit Blumau waren die Scheinwerfer an den Felswänden entlanggekrochen, über nasse Stützmauern, dunkle Kastanien und Kehren, hinter denen das Tal immer tiefer verschwand. Elena hatte irgendwann aufgehört, auf die Straße zu sehen. Nicht aus Vertrauen in Lukas' Fahrweise – das hätte sie ihm niemals gegönnt –, sondern weil die Lichter unten im Eisacktal sie an eine zweite, fernere Landschaft erinnerten. Bozen lag kaum eine halbe Stunde hinter ihnen und fühlte sich bereits unwirklich an.

Der Abend hatte privat sein sollen. Ein Essen in Steinegg, zwei Zimmer im Gasthof, am nächsten Morgen der Besuch im Planetarium. Kein Bericht, kein Verhör, keine jener Nächte, die mit Kaffee begannen und mit dem Geruch von Desinfektionsmittel endeten. Elena hatte dem Plan nur zugestimmt, weil Lukas ihn so beiläufig vorgeschlagen hatte, als sei ihm gleichgültig, ob sie mitkam. Sie kannte ihn inzwischen gut genug, um zu wissen, wie viel Mühe ihn diese Beiläufigkeit gekostet hatte.

Als der Stein auf die Straße schlug, war ihr erster Gedanke deshalb nicht Gefahr.

Es war Ärger darüber, dass ausgerechnet die Wirklichkeit wieder schneller gewesen war als sie beide.

Der Stein traf die Straße in der vierzehnten Kehre.

Lukas bremste, noch bevor Elena das dumpfe Schlagen hörte. Der Wagen rutschte auf feuchtem Laub, stellte sich quer und kam so dicht vor dem Felsblock zum Stehen, dass das Licht des rechten Scheinwerfers an seiner nassen Oberfläche brach.

Danach war es sehr still. Elena hörte den Motor, den Regen auf dem Dach und ihren eigenen Puls im Hals, in dieser Reihenfolge. Ihr Verstand hatte den Vorgang bereits abgeschlossen und abgelegt: Fels, Straße, Bremsweg, keine Verletzten. Ihr Körper glaubte ihm nicht.

Elena saß mit einer Hand am Armaturenbrett. Die andere lag auf Lukas' Unterarm.

»Sie haben eine interessante Vorstellung von Abendessen«, sagte sie.

»Der Stein stand nicht auf der Speisekarte.«

Über ihnen knackte es im Wald.

Lukas löste den Gurt. Elena hielt ihn fest.

»Wenn noch etwas kommt, ist der Wagen sicherer als Ihr Kopf.«

»Mein Kopf hat bisher eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit bewiesen.«

»Vor allem gegen Einsicht.«

Ein zweiter Stein rollte über den Straßenrand. Er war kleiner, kaum größer als eine Faust. Trotzdem hörten beide, wie lange er brauchte, bis er unten im Dunkel aufschlug.

Lukas setzte zurück. Langsam, ohne die Vorderräder zur Talseite zu drehen. Hinter ihnen lag die Straße leer. Über ihnen stand Steinegg als Ansammlung warmer Fenster auf der

Hochfläche. Ein Dorf über dem Abgrund, als hätte jemand Licht auf einen Felsen gestellt.

Er fuhr, als sei nichts geschehen. Nur seine Hände lagen zu weit oben am Lenkrad, dort, wo Fahrschüler sie hinlegen, und er sah zweimal in den Rückspiegel, obwohl hinter ihnen nichts war als Regen. Elena kannte den Reflex. Wer erschrickt, sucht danach etwas, das er noch kontrollieren kann.

Erst an der breiteren Stelle der Kehre stiegen sie aus.

Lukas ging um den Wagen und sah Elena an, als müsse er überprüfen, ob sie vollständig war. Sein Blick blieb an ihrer Hand hängen.

»Sie bluten.«

Ein dünner Schnitt verlief über ihren Daumen. Scherben einer Kaffeetasse lagen im Fußraum.

»Eine schwere Verletzung. Sie dürfen dramatisch werden.«

Er zog ein Taschentuch hervor und wickelte es um ihren Daumen. Zu fest.

»Gasser.«

Er lockerte den Knoten.

Aus dem Funkgerät meldete sich eine Frauenstimme. »Rinaldi? Donati. Wo bleiben Sie?«

Elena betrachtete den Block auf der Straße.

»Wir sind angekommen«, sagte sie. »Nur nicht dort, wo Sie uns erwartet haben.«

Marescialla Chiara Donati kam zu Fuß die Kehre herunter. Sie war kleiner, als ihre Stimme vermuten ließ, trug die Haare unter einer dunklen Mütze und bewegte sich mit der Ungeduld eines Menschen, der an diesem Abend bereits zu oft auf andere gewartet hatte.

»Verletzt?«

»Nur der Kaffee«, sagte Elena.

Donati leuchtete den Hang ab. »Der Bereich war gesperrt.«

»Das Schild lag im Straßengraben«, sagte Lukas.

»Dann hat es jemand hingelegt.«

Donati ging nicht näher an den Block. Sie ließ die Lampe über den Asphalt wandern. Hinter dem Stein verlief eine helle Schramme, aber oberhalb der Straße fehlte die breite Spur, die ein Block dieser Größe im Boden hätte ziehen müssen.

Elena sah ebenfalls hin.

»Er ist nicht gerollt«, sagte sie.

Donati nickte. »Er ist gefallen. Oder abgesetzt worden.«

Lukas kniete am Straßenrand. Zwischen zwei Wurzeln steckte ein blankes Stück Draht. Er berührte es nicht.

»Winde«, sagte er.

»Vielleicht«, erwiderte Donati. »Die Felssicherung arbeitet seit gestern am alten Zugang. Nachmittags kam eine Mauer herunter. Dahinter lag eine Metallkassette.«

»Was für eine Kassette?«

»Alt. Verschlossen. Und auf dem Deckel ist etwas eingegritzt.«

Sie zeigte ihnen ein Foto auf ihrem Telefon. Graues Metall, Rost an den Kanten, zwei schräge Linien und ein Querstrich.

Ein Zeichen, das niemandem im Raum etwas sagte. Elena spürte, wie dieser Abend aufhörte, ein freier Abend zu sein, obwohl sie beschlossen hatte, der Arbeit wenigstens bis zum Dessert keinen Platz zu geben.

Elena sah noch einmal auf das Foto der Kassette. »Wann wurde der Draht zuletzt gespannt?«

»Nach den ersten Regentagen«, sagte Donati. »Die Sicherungsfirma wollte den Block kontrolliert ablassen. Der Auftrag wurde abgebrochen, aber jemand ließ die Zugleitung am Hang.«

»Dann galt der Stein nicht uns«, sagte Lukas.

»Nein«, erwiderte Elena. »Er sollte den Rest der Mauer öffnen. Am Nachmittag lag nur die Kassette frei. Wir waren nur zur falschen Minute auf der Straße.«

Die Erklärung nahm dem Augenblick nichts von seiner Gefahr, aber sie änderte seine Bedeutung. Jemand hatte einen zweiten Fund erzwingen wollen, nicht ihre Ankunft berechnet.

Oben im Wald brach ein Zweig.

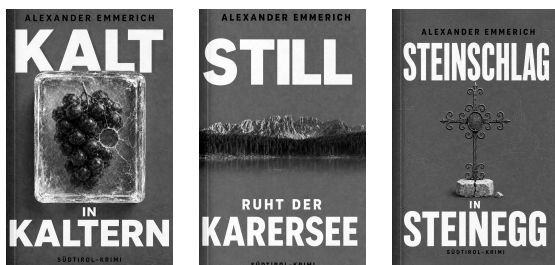
Donati hob die Lampe. Nichts bewegte sich. Nur Regen hing zwischen den Stämmen.

Elena spürte den Wald im Rücken wie eine Fläche, die zurücksah. Es war keine Angst. Es war die Aufmerksamkeit, die entsteht, wenn ein Ort mehr über einen weiß als umgekehrt.

Elena sah auf den zurückgelassenen Draht. Der Täter hatte keine Menschen zum Stein gelockt. Er hatte den Berg benutzt, um eine Tür in die Vergangenheit zu öffnen.

Weitere Informationen zum Buch. Hier klicken!

SÜDTIROL-KRIMI



RINALDI UND GASSER ERMITTELN

BAND EINS

KALT IN KALTERN

Der erste Fall für Commissaria Elena Rinaldi und Ispettore Lukas Gasser: ein Todesfall zwischen Weinbergen und See — und eine Wahrheit, die unter dem Winter verborgen liegt.

BAND ZWEI

STILL RUHT DER KARERSEE

Eine Historikerin liegt tot im Karersee, eine Geigensaite um das Handgelenk. Ein Film aus dem Jahr 1943 führt zu einer Liste, deren Namen nie gefunden werden sollten.

BAND DREI

STEINSCHLAG IN STEINEGG

Unter der Burgruine von Steinegg stirbt eine Frau, die zu viel über ein Hotelprojekt wusste. Zwischen Sternwarte, Pyramidenweg und einem Dorf, das schweigt, stoßen Rinaldi und Gasser auf einen alten Oktober.



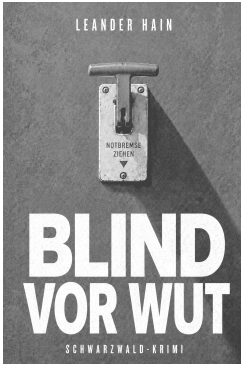
MEHR ZUR REIHE

Schauplätze, Karten, Hintergründe zu den Ermittlungen und kostenloses Zusatzmaterial zum Herunterladen.

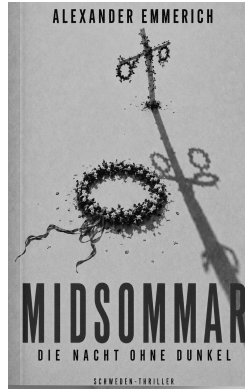
zauberberg-verlag.de

ZAUBERBERG VERLAG

**EBENFALLS
IM PROGRAMM**



LEANDER HAIN
BLIND VOR WUT
SCHWARZWALD-KRIMI



ALEXANDER EMMERICH
MIDSOMMAR
Die Nacht ohne Dunkel
SCHWEDEN-THRILLER

ZAUBERBERG-VERLAG.DE

Alle Titel als Taschenbuch und E-Book